

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

306 (31.12.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 104

Fundamente sich genügend befestigt haben werden. Aber diese große Zeit, wo die Menschheit über alle Kontinente hinweg nur noch ein einziges Ganzes, ein einheitliches Wesen, ohne Risse und Spaltungen sein wird, sie wird kommen!

Anlässlich des Jahrestages der Erdbebenkatastrophe in Sizilien und Kalabrien fanden in ganz Italien Gedächtnisfeiern statt. In Reggio waren zum Zeichen der Trauer alle Geschäfte geschlossen. Viele Gebäude hatten Halbmaut geflaggt. Die Behörden und Vereine begaben sich in feierlichem Zuge an das gemeinsame Grab der Opfer, wo ein Bronzefrang niedergelegt wurde. Den Bürgermeister im Erdbebengebiet sind zahlreiche Beileidstelegramme zugegangen.

Aus allen Gebieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Stadttheater in Düsseldorf hat das Mysterium Mahabena in einem Vorspiel und drei Aufzügen, in Wort und Ton verfasst von Dr. Felix Gotthelf, zur Aufführung angenommen. Der geschätzte Tenorist dieser Bühne, William Müller, der vor einiger Zeit an der Wiener Hofoper gastierte, ist daraufhin von 1911 ab gegen eine Jahresgage von 70 000 Kronen (nach anderer Quelle 60 000 Kronen) engagiert worden.

Eine Frau als Operndirigentin. In den nächsten Tagen wird man in London zum erstenmale das Schauspiel erleben, in einem großen Theater eine Dame am Dirigentenpult Platz nehmen zu sehen; Miss Marjorie Slaughter, die Tochter des kürzlich verstorbenen englischen Komponisten Walter Slaughter, wird im Londoner Court-Theater die Premiere der Oper „Alice im Wunderland“, des letzten Werkes ihres Vaters, dirigieren, zu dem sie selbst ein melodisches Intermezzo beigezeichnet hat. Sie leitet bereits die Proben; im nächsten weißen Kleide nimmt sie auf dem Dirigentensessel Platz.

Dem größten der Cremoneser Meister des Violinbaues, Antonio Stradivari, soll in seiner Vaterstadt ein Denkmal errichtet werden; die Musikfirma Hill in London hat zu diesem Zweck eine Sammlung eingeleitet.

Das größte Mikroskop. Durch das von dem französischen Forscher Dr. Comandon erfundene Instrument, das die Eigenschaften des Mikroskops mit denen des Kinetographen vereinigt, ist eine 10 000- bis 20 000fache Vergrößerung ermöglicht, so daß selbst Mikroben, die nur ein Tausendstel Millimeter groß sind, noch faßlich sichtbar werden. Auch kann das Instrument so reguliert werden, daß jede Bewegung der kleinen Lebewesen genau zu beobachten ist.

Ein Lombroso-Denkmal in Verona. Die Stadt Verona beschloß die Errichtung eines Lombroso-Denkmal. Zur Aufbringung der erforderlichen Mittel sollen in allen Ländern Sammlungen eröffnet werden.

Die Zahl der Ärztinnen in Deutschland ist nach der von Sanitätsrat Dr. Friedrich Pringling in der Deutschen medizinischen Wochenschrift veröffentlichten Uebersicht über die statistischen Verhältnisse der Ärzte Deutschlands im Jahre 1909 von 55 im Vorjahre auf 69 gestiegen. Sie entfallen fast alle auf die Großstädte; in Berlin waren es 21 gegen 17 in 1908, München 6, in Frankfurt a. M. 5, in Dresden und Hamburg je 4, in Heidelberg 3, in Danzig, Breslau, Nürnberg und Freiburg je 2, die übrigen sind einzeln zerstreut. Bei 59 ist das Jahr der Promotion angegeben; 4 sind 1900 und früher, 7 in 1901, 8 in 1902, 7 in 1903, 10 in 1904, 4 in 1905, 3 in 1906, 5 in 1907, 7 in 1908 und 4 in diesem Jahre promoviert worden.

Die Berliner Arbeiter-Dilettantenausstellung wird im „Kunstwart“ von Erich Vogeler sehr anerkennend besprochen. „In den Porträts“, so sagt er, „und die meisten sind Selbstbildnisse, gipfelt die künstlerische Bedeutung dieser Ausstellung. Etwas ausdrucksvoll Dokumentarisches haben alle diese Bildnisse, die in der individuell begrenzten Realität zugleich die ganze Idee der Arbeiterbewegung geben. Diese intelligenten, selbstbewußten, ernsten und doch liebenswürdigen Typen, da steckt all das drin, was der modernen Arbeiterschaft im Leben das charakteristische Gepräge gibt: Kulturenergie, Klassenbewußtsein, soziale Struktur und Physiognomie, die auch dem politischen Gegner immer wieder Achtung und

Sympathie abzwängen.“ Von besonderem Interesse sind folgende Sätze, mit denen Vogeler seine Besprechung schließt: „Es liegen sich noch eine Menge Bemerkungen anfügen, die allerdings nicht in die eigentliche ästhetische Betrachtung gehören. Eine davon ist zu wichtig, als daß sie verschwiegen werden dürfte: Die weitaus meisten dieser Arbeiter-Dilettanten sind Antialkoholiker (Abstinenten). Man wird zugeben müssen, das ist ein schöner Beweis dafür, wie die Enthaltung von dem beliebtesten „Freudenbringer“ das Bedürfnis nach Freuden verfeinert, wie sie die Sehnsucht und Fähigkeit zur Freude zu steigern vermag.“

Allerlei.

Die Gattin des dänischen Ministerpräsidenten, Frau Zahle, die bekanntlich auch nach der Ernennung ihres Gemahls zum leitenden Minister Dänemarks ihren Beruf als Reichstags-Stenographin beibehalten hat, hat in einem interessanten Briefe an den Vorsitzenden des deutschen Stenographenbundes Gabelsberger, Prof. Pfaff in Darmstadt, einige Mitteilungen über ihren Beruf gemacht. Sie schreibt: „Bei Bureauchef Dessau, welcher selbst ein Schüler Gabelsbergers war und bis zu seinem Tode im Jahre 1892 den vom Reichstag veranstalteten Unterricht der Stenographie leitete, erhielt ich meinen Unterricht im Gabelsbergerschen System, dem einzigen, das im Reichstag verwendet wird. Im Jahre 1893 wurde ich nach einer kleinen Prüfung als Hilfst stenographin im Reichstag angestellt. Weil von seiten des Vorsitzenden und der Beamten des Reichstags etwas Widerstand gegen die feste Anstellung von Frauen vorhanden war, gelang es mir erst 14 Jahre später, im Jahre 1907, nachdem ich eine Reihe von Jahren vorher verschiedene größere Prüfungen in der Stenographie bestanden hatte, als die erste weibliche Stenographin eine feste Anstellung im Reichstag zu erhalten. Dieses Jahr hat noch eine Dame, Frau Schou, eine ähnliche Stellung bekommen. Ich habe mich persönlich stets in meiner Stellung sehr wohl gefühlt, die mir Gelegenheit gab, der Politik in so großer Nähe zu folgen, wie dies überhaupt in Dänemark den allerdings das Wahlrecht in den Gemeinden, nicht aber das politische Wahlrecht besitzenden, Frauen möglich ist. Auch das Stenographieren an sich interessiert mich als eine Arbeit, die eine intensive Kraftentfaltung, erhebt und im unmittelbaren Verhältnis der Schwierigkeit der Arbeit befriedigt. Wegen dieses meines Interesses für Politik und für meine Arbeit im Reichstag habe ich infolge der Ernennung meines Mannes zum Ministerpräsidenten keinen Anlaß gefunden, meine Stellung im Reichstage zu verlassen.“

Frau Zahle hat, wie nachträglich bekannt wird, für die Dauer der Ministerschaft ihres Mannes auf ihre Befoldung als Reichstags-Stenographin zugunsten der Hilfst stenographen verzichtet.

Eine nette Geschichte erzählt das „Petit Journal“: Ein Bauer namens Nedon hatte am verfloffenen Samstag auf dem Markt in Deval für 180 Francs Stroh und Heu verkauft und die Goldmünzen, wie es die Bauern zu tun pflegen, in einen Zipfel des Taschentuches gebunden. Mit dem Tuch in der Tasche ging er dann aufs Feld, um zu arbeiten. Pflötzlich entdeckte er in einer Ackerfurche einen schlafenden oder halb erfrorenen Hasen, den er durch einen Schlag auf den Kopf vollends betäubte. Er schickte sich an, dem Tier mit dem Taschentuch die Hinterbeine festzubinden und mit der leicht errungenen Deute im Triumph nach Hause zurückzukehren, als der Hasen plötzlich aus der Betäubung erwachte, ihm mit einem gewaltigen Saße aus der Hand schlüpfte und mit dem Taschentuch und mit den Goldstücken am Bein das Weite suchte. Das Bäuerlein wartet noch auf ihn.

Literatur.

Das Badnerland im Winter ist im Nachdruck erschienen. Schon die mehrfarbige Titelseite weckt in uns die Lust, dem Nebel des Flachlandes zu entfliehen und die Pracht der Berge im Winterkleid zu genießen. Diese 2. Auflage darf sich dem vorjährigen Werkchen ebenbürtig an die Seite stellen und wird dem Schwarzwald, der Wiege des Sports in Mitteleuropa, jedenfalls wieder neue Freunde zuführen.

Das reich illustrierte Werk ist vom Badischen Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe kostenlos zu beziehen.

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 104.

Karlsruhe, Freitag den 31. Dezember 1909.

26. Jahrgang.

Zum Jahreswechsel.

Das war ein Jahr! Kein Jahr des Kriegs
Mit blutbesprenkelten Saaten,
Kein Jahr laut jauchzenden Freiheitsiegs,
Und dennoch ein Jahr der Taten;
Ein Jahr, das die Gleichmut aus dumpfem Schlaf
Gefcheucht mit stachelndem Dorne,
Das wie Peitschenschlag sie ins Antlitz traf,
Sie wandelnd zu brennendem Horne.

Das war ein Jahr! So manches Jahr
Trug das Volk die drückende Bürde
Gleichmütig. Es galt das Dromedar
Als Symbol ihm der Menschenwürde.
Es trug die Lasten mit frommer Geduld
Und oben darauf noch die Reiter.
Last türnten auf Last die und Schuld auf Schuld,
Doch keuchend trug es sie weiter.

Da kam das Jahr — des Volkes Glück
Ruht auf ihm, den sonst sie verachtet —
Da haben sie bis zum Zusammenbruch
Es mit neuen Lasten befrachtet.
Es nahm die Last, doch nicht mehr als Schuld,
Es merkte, wie schmerzlich sie drückte;
Es nahm die Last, doch es ging die Geduld
Ihm endlich, endlich in Stücke.

Noch nie hat so toll es der Uebermut
Der Unterdrücker getrieben,
Wie dieses Jahr, doch die rote Blut
Ist ihm gefolgt und geblieben.
Lockt noch so süß, überschwenmt das Land
Mit nationalen Lügen,
Als Heuchler hat Euch das Volk erkannt
Und läßt sich nicht länger betrügen!



Noch könnt Ihr es knuten; die Polizei
Steht Euch gehorsam zur Seite;
Noch habt Ihr Soldaten und Pulver und Blei
Und „heilige“ Fahnenreide;
Auf Bajonet' und Maschinengewehr
Kömt noch ein Weilschen Ihr bauen;
Doch auf des Volkes Liebe nicht mehr
Und nicht mehr auf sein Vertrauen.

Die Peitsche blieb Euch, das Zuderbrot
Habt selbst Ihr zur Erde geschmissen;
Dabei fiel die Wacke hinab in den Not,
Die man vom Gesicht Euch gerissen. —
Das war ein Jahr! Kein Jahr des Kriegs
Mit blutbesprenkelten Saaten,
Und dennoch war es ein Jahr des Siegs
Und dennoch ein Jahr der Taten.

Das war ein Jahr! Es säte gut,
Bring du die Saat nun zum Sprieschen,
Du neues Jahr, die rote Blut
Laß wachsend sich weiter ergießen.
Laß brechen sie der Tyrannei
Schuldämme samt Wehren und Schleißen
Und mach das Landtagswahlrecht frei
In einem neuen Preußen!

Richard Wagner.

